

Die Schönheit des Grand Canyons – Religiöser Atheismus nach Ronald Dworkin und seine didaktische Relevanz für den Religionsunterricht mit konfessionslosen Schüler*innen

Bettina Kruhöffner

Rheinland-Pfälzische Technische Universität (RPTU)

Kontakt: kruhoeffer@uni-landau.de

eingereicht: 29.08.2024; überarbeitet: 18.11.2024; angenommen: 25.11.2024

Zusammenfassung: Innerhalb des religionspädagogischen Diskurses wird zunehmend der sensible Umgang mit heterogenen, oftmals indifferenten Einstellungen von Schüler*innen im Unterricht eingefordert. Didaktische Materialien, anhand derer konfessionslose Weltansichten angemessen reflektiert werden können, sind in Lehrplänen und Schulbüchern noch unterrepräsentiert. Am ehesten finden sich Texte der klassischen Religionskritik oder des religionsfeindlichen Atheismus. Dieses Textangebot begünstigt aber eine schematische Trennung von Glauben und Unglauben, welche den vielfältigen Perspektiven der Schüler*innen nicht unbedingt gerecht wird. Wichtig ist es daher, die bestehenden Curricula um Texte zu ergänzen, anhand derer Übergänge zwischen religiösen und anderen Weisen der Weltauslegung thematisiert werden können. Dafür eignen sich Auszüge aus Schriften des Philosophen Ronald Dworkin, der seine Position als religiösen Atheismus bezeichnet. Es wird an Beispielen aufgezeigt, dass für Dworkin die Grenzen nicht pauschal zwischen Religion und Atheismus verlaufen, sondern zwischen einem Glauben an die objektive Realität von Werten, welchen religiöse Atheisten und Theisten teilen, und einer atheistisch-naturalistischen Haltung. So sind sich Gottgläubige und religiöse Atheisten hinsichtlich ihres Gespürs für unverletzliche Werte einig, auch wenn sie die Erklärungen für das Zustandekommen des inhärenten Werts der Natur unterschiedlich entfalten. Eine Auseinandersetzung mit Dworkins Perspektive fördert somit die differenzierte Betrachtung religiöser oder nichtreligiöser Weltansichten und kann als ein bereicherndes Bildungsangebot verstanden werden.

Schlagwörter: Ronald Dworkin, Religiöser Atheismus, konfessionslose Schüler*innen

Abstract: Within the religious education discourse, there is an increasing demand for the sensitive handling of heterogeneous, often indifferent attitudes of pupils in the classroom. Didactic materials which can be used to appropriately reflect on non-denominational worldviews are still underrepresented in curricula and textbooks. The texts most likely to be found are classical criticism of religion or anti-religious atheism. However, this range of texts favors a schematic separation of belief and non-belief, which does not necessarily meet diverse perspectives of pupils. It is therefore important to supplement the existing curricula with texts which can be used to address the transitions between religious and other ways of interpreting the world. Excerpts from the writings of philosopher Ronald Dworkin, who describes his position as religious atheism, are suitable for this purpose. Examples are used to show that, for Dworkin, the boundaries are not drawn between religion and atheism, but between a belief in the objective reality of values, which religious atheists and theists share, and an atheistic-naturalistic attitude. Thus, believers in God and religious atheists agree on their sense of inviolable values, even if they develop the explanations for the emergence of the inherent value of nature differently. An examination of Dworkin's perspective therefore promotes a differentiated view of religious or non-religious worldviews and can be seen as an enriching educational opportunity.

Keywords: Ronald Dworkin, Religious Atheism, non-denominational Pupils

I. Einleitung

„Die uns allen geläufige harte Unterscheidung zwischen religiösen und nichtreligiösen Menschen ist zu grob“ (Dworkin, 2014, S. 11; Breul 2017, S. 24). Diese Einschätzung des als postnaturalistisch einzuordnenden Philosophen Ronald Dworkin stellt den Ausgangspunkt seiner Ausführungen für eine differenziertere Betrachtung atheistischer Perspektiven dar. Auch innerhalb des religionspädagogischen Diskurses wird zunehmend der sensible Umgang mit heterogenen Einstellungen nichtgläubiger Schüler*innen im Unterricht eingefordert. Die damit verbundenen Herausforderungen sind in den letzten Jahren – vielfach unter dem Begriff der Konfessionslosigkeit - ausführlich beschrieben und diskutiert worden (Domsgen & Evers, 2014; Käbisch, 2014; 2021; EKD, 2020).

Der Begriff der Konfessionslosigkeit darf dabei nicht mit einer Religionslosigkeit oder einer gefestigten atheistisch-religionskritischen Haltung gleichgesetzt werden (Schambeck & Kropač, 2022, S. 360). Empirische Untersuchungen zeigen nämlich, dass sich zahlreiche konfessionslose Jugendliche zwischen religiösen und nicht-religiösen Weltdeutungen changierend bewegen, religiöse Optionen nicht unbedingt ausschließen und somit als religiös unentschlossen oder indifferent beschrieben werden können (Lorenzen, 2017). Zudem ist zu beachten, dass die Denkweise von konfessionslosen Jugendlichen tendenziell mit einer Distanziertheit gegenüber institutionalisierter Religion und traditionellen Glaubensaussagen einhergeht (Schambeck & Kropač, 2022, S. 360). Auch fällt es konfessionslosen Schüler*innen oftmals schwerer, „den religiösen Inhalten und dem religiösen Profil des Faches Relevanz abzugewinnen“ (Schwarz, 2019, S. 490), so dass sie unter Umständen weniger aktiv-konstruktiv am Religionsunterricht partizipieren.

Eine Möglichkeit, dieser Herausforderung religionsdidaktisch gerecht zu werden, wäre das Bemühen, christlich-traditionelle Inhalte wie das Vaterunser in einer auch für konfessionslose Schüler*innen verständlichen Sprache zu präsentieren (Domsgen, 2019, S. 118). Dabei darf der Religionsunterricht jedoch nicht zu einer „Einbahnstraße“ (Domsgen, 2019, S. 122) werden, deren einziges Ziel es ist, konfessionslosen Schüler*innen die Religion schmackhaft zu machen. Daher besteht die Notwendigkeit, „religionskritischen und -distanzierten Positionen in neuer Qualität Raum zu geben und im Rahmen des Unterrichts eine Dialog- und Streitkultur zu entwickeln, die sich auch auf in der Lerngruppe bezogene Positionen bezieht“ (EKD, 2020, S. 127). Konkrete Materialien, anhand derer nichtreligiöse bzw. konfessionslose Weltansichten angemessen reflektiert werden können, sind oftmals in Lehrplänen und Schulbüchern noch unterrepräsentiert (Bucher, 2024, S. 316). Am ehesten finden sich Texte aus dem Bereich der klassischen Religionskritik, z. B. Feuerbachs Projektionstheorie oder Textauszüge von Vertretern des neuen Atheismus, z. B. von Richard Dawkins (Veit-Jakobus & Rupp, 2012, S. 110-113), dessen offenkundige Religionsfeindlichkeit jedoch eher als Negativfolie denn als Orientierungsangebot eingesetzt wird. Dieses Textangebot begünstigt aber eine schematische Trennung von Glauben und Unglauben, welche den oben beschriebenen Perspektiven der Schüler*innen nicht unbedingt gerecht wird (Bucher, 2024, S. 317). Wichtig wäre es daher, Themen einzuspielen, „die in besonderer Weise Übergänge, Schnittmengen und Kontaktzonen zwischen religiösen und anderen Weisen der Selbst- und Weltauslegung initiieren“ (Kumlehn, 2014, S. 301). Dazu ist es notwendig, dass Lehrkräfte die bestehenden Curricula im Blick auf die konkrete Unterrichtsplanung variieren bzw. inhaltlich ergänzen (Bucher, 2024, S. 320). Die folgenden Ausführungen sind daher als ein Beitrag zu verstehen, den bestehenden „Gap“ (Schwarz, 2019, S. 491) zwischen inhaltlichen Angeboten des Religionsunterrichts und den Bedürfnissen der konfessionslosen Schüler*innen ein Stück weit auszufüllen. Dafür werden im Folgenden elementare Aspekte

des Denkens des oben bereits zitierten Philosophen Ronald Dworkin kompakt zusammengefasst und auf ihre didaktische Relevanz hin bzw. hinsichtlich ihrer Verwertbarkeit untersucht.¹

2. Religiöser Atheismus nach Ronald Dworkin

Die hier vorgeschlagene exemplarische Orientierung an dem Denken Ronald Dworkins begründet sich folgendermaßen: Zum einen kann Dworkin von den Schüler*innen eindeutig als Nicht-Theologe wahrgenommen werden. Während im Religionsunterricht angebotene Alternativen zum klassischen Theismus vermutlich am ehesten aus dem Bereich der Prozesstheologie oder dem Panentheismus zu erwarten sind (Hoffmann & Pemsel-Maier, 2022, S. 1), bietet Dworkin konfessionslosen Schüler*innen möglicherweise eine Identifikationsbasis, auf die sie sich unvoreingenommen einlassen können. Des Weiteren grenzt sich Dworkin selbst von einem militanten Atheismus, wie er beispielsweise von Richard Dawkins (2008) vertreten wird, ab. Dworkins Bestreben liegt demgegenüber nicht darin, herkömmliche Religionen als falsch zu entlarven, sondern er versteht seine Ausführungen als einen Beitrag zur Förderung von Verständigung und Toleranz zwischen Atheisten und Theisten. So ist Dworkin davon überzeugt, dass „echte Gemeinschaft auch über tiefe religiöse Trenngräben hinweg möglich ist“ (1994, S. 146). Als dritter Grund kann die Anschlussfähigkeit von Dworkins Ausführungen an lebensnahe und aktuell diskutierte Themen genannt werden. Seine Philosophie wählt bewusst den Weg von innen nach außen, von praktischen Problemen zu philosophischen Überlegungen (Dworkin, 1994, S. 44). Dies gilt insbesondere für die Themen Abtreibung, Euthanasie und Religionsfreiheit, aber auch für die Fragen des Umwelt- und Naturschutzes und seiner ethischen Begründung. Dieser letztgenannte Aspekt soll innerhalb dieses Beitrages als thematischer Ausgangspunkt dienen.

Das ethische Denken Dworkins zeichnet sich durch einen axiologischen Ansatz aus. Dworkin teilt auf inhaltlicher Ebene die Forderung, „daß wir nicht nur Verantwortung dafür tragen, die Möglichkeit zukünftiger Generationen nicht zu zerstören, sondern ihnen auch einen fairen Anteil an natürlichen und kulturellen Ressourcen hinterlassen müssen“ (1994, S. 113). Allerdings stellt er die häufig gegebene Begründung, dass es hier um das Problem der Gerechtigkeit zwischen den Generationen gehe, in Frage. Denn die Vorstellung, dass jede Generation die Welt fairerweise so zu hinterlassen habe, dass sie „nicht nur für ihre Kinder und Enkelkinder, die sie bereits kennen und lieben“ (1994, S. 113), sondern für „ungezählte Menschengenerationen“ (1994, S. 112), deren Identität gegenwärtig noch gar nicht festliegt, bewohnbar bleibt, ist bei genauerer Betrachtung kaum mit dem Konzept der Gerechtigkeit begründbar. Die Identität der ungeborenen Generationen ist offen und unvorstellbar, daher kann es nicht um die Bewahrung von Rechten oder Interessen bestimmter Menschen gehen. Das Bestreben, dass die Menschheit weiterleben kann, enthält in Wirklichkeit, so Dworkin, eine „unausgesprochene, unangefochtene, fast unbemerkte, aber dennoch absolute Prämisse“ (1994, S. 112). So ist „unsere Besorgtheit um die Menschen künftiger Jahrhunderte nur dann vernünftig, wenn wir annehmen, daß es wichtig *an sich* [Hervorhebung hinzugefügt] ist, daß die menschliche Gattung weiterexistiert“ (Dworkin, 1994, S. 113). Unsere Sorge um zukünftige Generationen ist nach Dworkin also „keineswegs eine Frage der Gerechtigkeit, sondern unseres instinktiven Gefühls, daß Gedeihen wie Überleben der Menschen ein heiliger Wert ist“ (1994, S. 114).

Mit diesen Äußerungen geht Dworkin auf die grundsätzliche Frage ein, wie der Einsatz für einen positiven Umgang mit der Natur originär begründet werden kann (Dworkin, 1994, S. 20). Sein Vorhaben, Begründungen für ethisches Handeln gründlich zu durchleuchten, könnte von Kritikern als zu abstrakt verurteilt werden und es könnte im Gegenzug eine schnelle und unkompliziertere Hinwendung zu

¹ Die Überlegungen beziehen sich insbesondere auf den Religionsunterricht der Oberstufe. Die am Ende des Beitrages aufgeführten Anschlussmöglichkeiten stellen darüber hinaus einen ersten Brückenschlag zu lebenspraktischen Feldern her, welche dann auch für Schüler*innen anderer Altersgruppen bzw. Schulformen fruchtbar gemacht werden könnten.

Anleitungen für konkrete Handlungsoptionen und Umweltschutzmaßnahmen eingefordert werden. Dieser Sicht ist jedoch entgegenzusetzen, dass Dworkin mit seinen Überlegungen in relevanter Weise eine Argumentationslücke füllt. Denn obwohl bei vielen Menschen von einer Sensibilität für die ökologische Krise und einem Bewusstsein für die darauf zu erfolgende, notwendige Verantwortungsübernahme ausgegangen werden kann, werden Hinweise zur Begründung dieser Einstellungen selten formuliert (BMUV & BfN, 2023, S. 7f.). Die Begründungsfrage wird teilweise übersprungen, innerhalb einer Lebensstildebatte angesiedelt oder unausgesprochen vorausgesetzt, vermutlich da die zukünftigen Folgen einer Vernachlässigung des Klimaschutzes auf der Hand liegen und Forderungen nach Nachhaltigkeit längst in rechtliche Konventionen Eingang gefunden haben. Damit fehlt aber der Zusammenhang zu den vorausliegenden, übergeordneten Weltansichten oder religiösen Einstellungen, welche zumindest implizit eine grundlegende Bedeutung bei der Auslotung ethischer Urteile besitzen. Dieser Begründungszusammenhang kann mit Hilfe von Dworkins Darstellungen aufgezeigt werden. Dworkin stellt in seinen Überlegungen zwei „Lager“ gegenüber, die er betrachtet: das Lager „mit oder das ohne Gott“ (2014, S. 140). Untersucht man seine Veröffentlichungen jedoch genauer, geht er innerhalb dieser Lager von verschiedenen Spielarten aus, die jeweils im Blick auf die Gottesfrage und die Wahrnehmung von Werten vertreten werden können. Auch zeigt sich, dass es zwischen den Lagern nicht nur Unterschiede, sondern auch Gemeinsamkeiten sowie Übergänge gibt, die sich – wie im oben erwähnten religionspädagogischen Feld – als fließend erweisen.

2.1 Dworkins Lager mit Gott

In erster Linie bezieht sich Dworkin bei seiner Gegenüberstellung auf den klassischen *Theismus*. Dieser ist verbunden mit dem Glauben an einen personalen Schöpfergott, der als übernatürliches, allmächtiges, allwissendes und liebendes Wesen verehrt wird (Dworkin, 2014, S. 34). Dieser Glaube dient Theisten dazu, ihre Haltung zur Natur zu begründen: „Für viele Menschen ist, wie gesagt, die Ehrfurcht, die wir der Natur schulden, Ehrfurcht vor Gott als göttlicher Schöpfer. So gesehen respektieren wir alle Kreaturen Gottes [...] als durch Gottes erleuchteten Geist geschaffene, phantasiereiche Entwürfe, die als solche geehrt werden müssen – so wie Gott Noah befahl, seine Entwürfe zu ehren, indem er Arten, nicht einzelne Tiere, in seiner Arche rettete“ (Dworkin, 1994, S. 115). Nach theistischer Auffassung habe Gott den Menschen mit einem „Sensus für Werte - sowohl für die Verantwortlichkeit im Leben als auch für die Wunder des Universums - ausgestattet“ (Dworkin, 2014, S. 29). Die wahrnehmbare Erhabenheit und das Wertvolle der Schöpfung ist begründet in Gott als ihrem Urheber (Dworkin, 2014, S. 49). Die Moral der gottgläubigen Menschen begründet sich durch heilige Schriften, durch welche Gott den Menschen zu einer guten Lebensführung anleitet (Dworkin, 2014, S. 136).

Neben dem von Dworkin etwas schemenhaft dargestellten klassisch-theistischen Glauben spricht Dworkin auch von Menschen, deren Gottesglaube unbestimmter ausfällt. Diese von ihm nur kurz gestreifte Auffassung kann mit dem – nach Dworkin allerdings recht interpretationsbedürftigen Begriff – des *Pantheismus* bezeichnet werden. Die religiöse Haltung von Pantheisten bestehe darin, dass sie die Natur „mit Gott gleichsetzen oder von ihr behaupten, ein nichtpersonaler Gott wohne ihr inne“ (Dworkin, 2014, S. 45). In diesem Fall sehen die Menschen in der Natur eine geheimnisvolle Kraft bzw. Intelligenz walten. (Dworkin, 1994, S. 115-116). Diese pantheistische Sicht kann mit einer tiefen emotionalen Verbundenheit und einem sorgsamem, respektvollen Umgang mit der Natur einhergehen. Die Unterscheidung zu einer atheistischen Haltung ist dabei gewissermaßen „schwammig“ (Dworkin, 2014, S. 37), der Unterschied von einem Glauben an einen nichtpersonalen Gott in der Natur zu einer – nach Dworkin überzeugenderen – Verehrung der Natur ohne von ihrer Göttlichkeit auszugehen, ist nach Dworkin ein schmaler Grad (2014, S. 46).

2.2 Dworkins Lager ohne Gott

Wie das Eingangszitat bereits verdeutlicht hat, ist es Dworkins Anliegen, atheistische Denkart unterschieden zu betrachten. Der Atheismus vieler Menschen äußert sich zwar in der Ablehnung eines personalen Gottes, kann aber dennoch mit religiösen Erfahrungen einhergehen. Dieser, von Dworkin präferierte *religiöse Atheismus* (2014, S. 15), beschreibt die Sicht von Menschen, die weder an einen Schöpfergott, noch an eine Art jenseitiger Macht glauben, aber dennoch von einem feststehenden Wert der Natur überzeugt sind. Diese Überzeugung ist – ebenso wie der Theismus und Pantheismus – verbunden mit einer Haltung des Respekts vor den Wundern der Natur. Religion ist für Dworkin also nicht gleichzusetzen mit dem Glauben an Gott oder an eine überweltliche Kraft. Sondern seiner Definition nach ist „Religion ist eine sehr grundlegende, spezifische und umfassende Weltsicht, die besagt, dass ein inhärenter, objektiver Wert alles durchdringt, dass das Universum und seine Geschöpfe Ehrfurcht gebieten, dass das menschliche Leben seinen Sinn und das Universum eine Ordnung hat“ (2014, S. 11). Die Wahrnehmung dieser Ordnung führt zu einer Haltung des Staunens darüber, „dass die Gesetze, die alles bestimmen, was in den Weiten des Alls und den kleinen Details des Seins existiert, auf so filigrane Weise miteinander verwoben sind“ (Dworkin, 2014, S. 89). Innerhalb dieses Verständnisses wird gerade unter Physiker*innen auch von der Schönheit des Universums gesprochen. Als Beispiel dafür kann Albert Einstein dienen, „der sich als zutiefst religiös beschrieb, obwohl der Atheist sei“ (Dworkin, 2014, S. 12). Einsteins Faszination an der Ordnung der physikalischen Gesetze und des gesamten Universums sei verbunden mit der festen Überzeugung, dass das Universum von einem objektiven Wert durchdrungen ist. Auch der Astronom Carl Sagan, welcher zwar den Glauben an einen personalen Gott ablehnte, sei erfasst gewesen „von Ehrfurcht, Staunen und dem wunderbaren Gefühl, zu einem Planeten, einer Galaxie, einem Kosmos zu gehören, die ihn gleichermaßen zur Hingabe wie zu ihrer Erforschung inspirieren“ (Frankenberry, 2008, zitiert nach Dworkin, 2014, S. 45). Da religiöse Atheisten nicht an einen Gott glauben, lehnen sie daher auch die sich daraus ergebenden, Verpflichtungen, wie zum Beispiel den Gottesdienstbesuch, ab.

Sie stimmen aber zu, dass es objektiv wichtig ist, wie man sein Leben führt, und denken, dass jeder Mensch von Haus aus eine unveräußerliche ethische Verantwortung hat, ein den Umständen entsprechend möglichst gutes Leben zu führen. Sie glauben auch, dass die Natur nicht nur eine Sache von irgendwelchen Teilchen ist, die über eine sehr lange Zeit hinweg irgendwie zusammengewürfelt wurden, sondern etwas intrinsisch Wunderbares und Schönes (Dworkin, 2014, S. 31).

Die Natur besitzt also einen Eigenwert und ist nach Dworkin – in einem säkularen Verständnis – auch als „heilig“ oder „unverletzlich“ zu bezeichnen (1994, S. 39).

Wie kann verdeutlicht werden, dass das Leben einen „Wert an sich“ (Dworkin, 1994, S. 99) besitzt und von dem Glauben an einen schöpferisch wirkenden Gott unabhängig ist? Nach Dworkin ist etwas „heilig oder unverletzlich, wenn seine bewusste Zerstörung etwas entweihen würde, was geehrt werden sollte“ (1994, S. 109). Diese Sichtweise erklärt Dworkin anhand verschiedener Beispiele, von denen hier zwei ausgewählt werden, die aufgrund ihrer Anschaulichkeit Dworkins Position nachvollziehbar werden lassen. Die folgenden Zitate sind bewusst länger gehalten, um als mögliche Vorlage für eine Texteinblendung im Unterricht dienen zu können:

In unserer Kultur betrachten wir bestimmte Tierarten [...] gern als heilig. Wir glauben, daß es sehr wichtig ist und einen erheblich finanziellen Aufwand lohnt, gefährdete Arten vor der Vernichtung zu retten: vor dem Handel mit den wegen ihrer angeblichen Wirkung als Aphrodisiakum hochgeschätzten Rhinozeroshörnern; vor Dämmen, die den einzigen Lebensraum einer bestimmten Fischart bedrohen; oder vor Abholzpraktiken, die die letzten Ohreulen ausrotten. Wir regen uns auf und sind empört: Es ist doch ein Unrecht, eine solche Katastrophe zuzulassen, nur

damit Menschen noch mehr Geld verdienen oder sich ihre Macht vergrößert! Wieso sind einzelne Gattungen so wertvoll, daß es schrecklich wäre, wenn ein vielleicht nützliches Unternehmen eine oder ein paar der vielen tausend Arten auf der Welt zerstören würde? Man könnte sagen: Wir schützen gefährdete Arten, weil wir auch weiterhin die Freude haben wollen, Tiere aller Arten zu sehen, weil wir die nützlichen Informationen brauchen, die wir durch ihre Beobachtung gewinnen können, oder weil es interessanter für uns ist, wenn es mehr statt weniger Arten gibt. Doch keines dieser Argumente ist wirklich stichhaltig. Viele, vielleicht die meisten Leute, die sich für gefährdete Tierarten einsetzen, werden wahrscheinlich niemals einem der Tiere begegnen, die sie schützen möchten. [...] Die Menschen kämpfen um die Erhaltung einer Art nur deshalb, weil sie meinen, es sei eine Schande, wenn menschliche Handlungen und Entscheidungen sie aussterben ließen. [...] Viele Menschen, die eine gefährdete Tierart oder andere schöne Naturschätze schützen möchten, glauben weder an einen Schöpfergott noch an eine in der Natur waltende geheimnisvolle Intelligenz. ...Sie meinen, es sei eine Schande für menschliche Wesen, das zu zerstören, was in Äonen natürlicher Selektion geschaffen wurde – nicht weil ein göttlicher oder kosmischer Künstler es geschaffen hat, sondern nur, weil es in einem ganz ursprünglichen Sinne wirklich eine Schande wäre, eine an sich schlechte Tat. Wenn sie sagen, die Ausrottung einer Art bedeute die Verschwendung an einer ‚Investition‘ der Natur, meinen sie damit nicht, die Natur sei ein bewußter Investor, sondern daß selbst unbewußte natürliche Schöpfungsprozesse als Investitionen behandelt werden sollten, die Respekt verdienen (Dworkin, 1994, S. 110-116).

Auch das folgende, von Dworkin entworfene Gedankenexperiment kann den Glauben an einen Eigenwert der Natur verdeutlichen:

Sie sehen das erste Mal den Grand Canyon und es verschlägt ihnen die Sprache. Ehrfurcht erfüllt Sie. Dann erfahren Sie, dass – anders als allgemein angenommen – der Canyon vor nicht allzu langer Zeit von ein paar begnadeten Architekten und Künstlern des Disney-Konzerns angelegt wurde, um ihn zum Schauplatz des größten Themenparks aller Zeit zu machen. Auch wenn Sie nun vielleicht diese Künstler und die Kühnheit des Projekts bewundern – das besondere Staunen wäre verschwunden. [...] Die Lektion scheint klar: Nicht nur gibt es in der Natur Dinge, die inhärent und schön sind, sondern es *ist* [sic!] die Natur, und nicht die Intelligenz oder das Geschick der Menschen, die diese Dinge hervorgebracht hat. Und das macht ihren Zauber aus (Dworkin, 2014, S. 47f.).

Mit seiner religiös-atheistischen Überzeugung, dass die Natur einen inhärenten Wert besitzt, grenzt sich Dworkin deutlich vom sogenannten *militanten Atheismus* ab, zu dem er Richard Dawkins Buch „Gotteswahn“ (2008) zählt. Dort gehe es in erster Linie darum, Religion als Aberglaube zu entlarven, den Glauben oder auch Gott selbst lächerlich zu machen. (Dworkin, 2014, S. 17). Auch der dem militanten Atheismus innewohnende Naturalismus wird von Dworkin kritisiert. Ein Naturalist vertrete eine materialistische Sicht, „der zufolge nur das real ist, was von den Naturwissenschaften, die Psychologie eingeschlossen, untersucht werden kann“ (Dworkin, 2014, S. 21). Dementsprechend können nicht-materielle Werte wie Gerechtigkeit oder gutes Leben nicht bemessen werden. So kann diesen Werten wie im Nihilismus jegliche eigenständige Existenz abgesprochen werden oder sie werden instrumental, ausschließlich in Abhängigkeit von menschlichen Bedürfnissen und Zwecken bestimmt und damit zu einer nicht-religiösen Haltung (Dworkin, 2014, S. 21).

Für Dworkin verlaufen die „Trenngräben“ (1994, S. 146) also nicht pauschal zwischen Religion und Atheismus, sondern zwischen einem Glauben an die objektive Realität von Werten, welchen religiöse Atheisten und Theisten teilen, und einer atheistisch-naturalistischen Haltung, die diesen Glauben ablehnt (Gäb, 2020, S. 3). So seien sich Gottgläubige und religiöse Atheisten hinsichtlich ihres Gespürs für

unverletzliche Werte einig, auch wenn sie die Erklärungen für das Zustandekommen des inhärenten Werts der Natur unterschiedlich entfalten (Dworkin, 2014, S. 137). Aus dieser Übereinstimmung könnte sich ein konstruktives Miteinander entwickeln: „Wir können sogar auf mehr hoffen – nicht nur auf mehr Toleranz, sondern auch auf eine positivere und versöhnende Erkenntnis: daß das, was wir gemeinsam haben – unser aller Glaube an die Heiligkeit des Lebens- an sich kostbar ist, ein uns einendes Ideal, das wir aus den Jahrzehnten des Hasses hinüberretten sollten“ (Dworkin, 1994, S. 146). Das gemeinsame Ideal, der Glaube an die Heiligkeit des Lebens, kann perspektivisch auch zu einer tragfähigen Grundlage für das gemeinsame Handeln werden.

3. Probleme und Chancen in religionspädagogischer Perspektive

Angesichts der geforderten Kürze dieses Beitrags konnten nur einige ausgewählte Überlegungen Dworkins vorgestellt werden. Dabei sollte jedoch deutlich geworden sein, dass Dworkins differenzierte Betrachtung von religiösem und nicht-religiösem Atheismus dazu beitragen kann, Positionierungen von Nicht-Theisten zu verfeinern. Wer sich selbst als Atheist beschreibt, kann – mit Dworkin gesprochen – dennoch religiöse Erfahrungen machen und von der Heiligkeit des Lebens überzeugt sein. Diese Einsicht kann den tastenden Versuchen konfessionsloser Jugendlicher, die als religiös indifferent bezeichnet werden, eine Sprache verleihen und gottgläubige Schüler*innen zu einem Perspektivenwechsel anregen. Interessant wäre in diesem Zusammenhang auch die Frage, ob der von Dworkin gänzlich ausgesparte Begriff der Spiritualität, welcher in säkularen Philosophien gegenwärtig vielfach Verwendung findet, alternativ als Markierung eines sich an Dworkins Grundgedanken orientierenden weltanschaulichen Selbstkonzeptes dienen könnte (Viertbauer, 2018, S. 252).

Grundsätzlich ist die Überzeugung von dem unverletzlichen Wert des Lebens eine basale Voraussetzung für alle biozentrischen oder pathozentrischen Argumentationen, die häufig im Unterricht, beispielsweise im Bereich der Tierethik, zur Sprache gebracht werden. Es besteht dabei jedoch die Gefahr, dass die Rede vom Wert des Lebens in einen inflationären Gebrauch übergeht und damit für konkrete ethische Entscheidungen untauglich wird. Dworkin weist selbst darauf hin, dass sich bei der Erfassung der Heiligkeit des Lebens notwendige „Gradunterschiede“ (1994, S. 117) ergeben bzw. sich im alltäglichen Umgang mit der Natur oftmals eine selektive Vorgehensweise zeigt: „Wenig Leute kümmert es, wenn eine Insektenart verschwindet – und sei sie noch so harmlos – und selbst für diejenigen, die Viren für eine Tierart halten, wäre die Ausrottung des Aids-Virus ein Grund zum Feiern – ohne die geringste Spur von Bedauern“ (Dworkin, 1994, S. 117). Aber auch bei gleichermaßen wichtigen Anliegen wie Naturschutz und Klimaschutz können – z.B. bei dem Bau der für die Energiewende notwendigen Stromtrassen – nicht einfach aufzulösende Spannungen entstehen. Hier gilt es, die Schüler*innen auch zu einer kritischen Überprüfung der Argumentation Dworkins hinsichtlich ihrer praktischen Konsequenzen anzuregen.

Des Weiteren benötigen sowohl Lehrkräfte als auch Schüler*innen Kriterien, um die philosophischen Ausführungen zu einem religiösen Atheismus von esoterischen Entwürfen abzugrenzen. Der in solchen Entwürfen häufig kommunizierte Begriff des kosmischen Bewusstseins könnte auf den ersten Blick mit der oben von religiösen Atheisten geschilderten Ergriffenheit und Ehrfurcht vor dem Universum in Einklang gebracht werden. Der Unterschied liegt jedoch darin, dass die esoterischen Äußerungen häufig im Zusammenhang mit magischen Praktiken oder zweifelhaften Heilungsversprechen stehen. Erkennbar ist auch, dass esoterische Vertreter*innen teilweise auf obskure Quellen zurückgreifen oder zu Verschwörungsmythen neigen. Außerdem wird häufig eine anthropozentrische Weltansicht propagiert, da die Esoterik das eigene „Ich“ sehr stark in den Mittelpunkt rückt, indem beispielsweise Möglichkeiten der Bewusstseinsweiterung thematisiert werden (Pöhlmann, 2021). Eine solche Zielperspektive verhindert aber tendenziell eine, wie von Dworkins vertretene, verantwortungsvolle, wertebewusste Hinwendung zur Umwelt und ihren Geschöpfen.

Auch in einer weiteren Hinsicht sollte innerhalb des Religionsunterrichts eine rote Linie gezogen werden. In einer Studie warnt der Naturschutzbund Deutschland e. v. (NABU, 2022) davor, dass das Anliegen des Naturschutzes durch Kräfte der neuen Rechte unterlaufen und instrumentalisiert wird. In Anknüpfung an seit dem 19. Jh. existierende Denklinien wird insbesondere der Wald mythisch aufgeladen und in ein Konzept von Heimat eingeordnet. So sprechen rechtsradikale Parteien in ihrer Beschreibung der Wälder von ehrwürdigen Wunderwerken der Natur und fordern im Umgang mit der Natur Haltungen der Demut, Dankbarkeit und Hochachtung (NABU, 2022, S. 16). Die Problematik besteht darin, dass die vorgebrachte Forderung vordergründig – auch für die von Dworkin genannte Position des religiösen Atheismus – zustimmungsfähig ist. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch schnell, dass die naturbezogenen Aussagen in einen antidemokratischen, ideologischen Überbau eingebettet sind und daher dem programmatischen Zweck dienen, die von Menschenfeindlichkeit, Nationalismus und Ausgrenzung gekennzeichneten Einstellungen zu verbreiten. So werden beispielsweise die im Bundesnaturschutzgesetz verankerten Präventionsmaßnahmen gegen die Ausbreitung sogenannter invasiver Arten auf den Menschen übertragen und als Legitimation für die Verbreitung rassistischer und volksverhetzender Inhalte und Aktionen genutzt (NABU, 2022, S. 18). Nach der Argumentation Dworkins liegt hiermit ein Beispiel für eine rein instrumentale Argumentationsstrategie vor, welche den Wert des Lebens, hier vor allem des menschlichen Lebens, nicht als originär unverletzlich sieht, sondern in letzter Konsequenz mit den Füßen tritt.

Aus theologischer Perspektive ist abschließend Dworkins Aussage zu problematisieren, dass das, was den Theismus vom religiösen Atheismus trennt, nämlich die Gottesfrage, von Dworkin für „weit weniger wichtig“ (2014, S. 35) gehalten wird als der verbindende Glaube an die Werte. Für einen Dialog zwischen den zwei Gruppierungen ist es zunächst einmal positiv zu sehen, dass Dworkin, ausgehend von der Grundlage seiner Ausdifferenzierung des Atheismus, die *Gemeinsamkeiten* der zwei Lager stark betont und ihnen eine hohe Bedeutsamkeit zuspricht. Auf der anderen Seite kann gefragt werden, ob diese Betonung nicht um den Preis geschieht, dass die Gottesfrage innerhalb des Dialogs zurückgestellt werden muss. Hier wird eine gewisse Asymmetrie zugunsten des Atheismus offenkundig. Die Zurückstellung der Gottesfrage stellt für Atheisten keinen besonderen Verzicht dar, weil das Thema ohnehin nicht relevant erscheint oder angesichts drängender Lebensfragen auf den Nägeln brennt. Auf Seite der gottgläubigen Menschen und aus religionspädagogischer bzw. theologischer Perspektive stellt sich dieses insofern anders dar, da eine Abspaltung ethischer Konzepte von der Gottesfrage nicht so einfach vorgenommen werden kann, wie Dworkin dies propagiert. Seine teilweise etwas holzschnittartig vorgetragene Charakterisierung des Theismus vermag es nicht (und hatte vermutlich auch nicht den Anspruch), der Vielfalt theologisch-ethischer Denkart und Argumentationslinien und deren innewohnendes Ineinandergreifen von Gottesvorstellungen und religiös motivierter Moral gerecht zu werden (Schüßler, 2016, S.46; Breul, 2015, S. 330). Nicht aufzugeben ist im Dialog mit den atheistischen Denkfiguren insbesondere die theologisch-eschatologische Sicht, dass alle menschlichen Bemühungen im Umgang mit der Natur „unter dem Vorbehalt der Vorläufigkeit, der Kompromissbedürftigkeit und der nie endenden Unvollkommenheit“ stehen (Funkschmidt, 2022). Um neue Einseitigkeiten im Unterricht zu verhindern, müssten hier also noch vielfältigere theologische Ansätze eingespielt werden.

4. Fazit

Vor Ronald Dworkin bringt mit der Rede vom religiösen Atheismus eine Begrifflichkeit ins Spiel, die auch für religionspädagogische Untersuchungen und im Ringen um die Ausdeutung des Begriffs der

Konfessionslosigkeit dienlich sein könnte.² Im Rahmen des Religionsunterrichts besteht die Möglichkeit, ausgewählte Textpassagen aus den Werken Dworkins als Gesprächsimpulse einzubringen, welche durch die begleitende Expertise der Lehrkraft zu einem Deutungsangebot werden, an dem „die Schüler*innen aus ihrem aktuellen Standpunkt heraus anknüpfen können“ (Eisenhardt, 2022, S. 79). Die von Dworkin aufgezeigten Erfahrungen des Staunens über die Wunder der Natur und der damit verbundenen Haltung der Ehrfurcht lassen sich in vielerlei Hinsicht weiterführen und thematisch verknüpfen. So lässt sich eine Brücke zu Albert Schweitzers Grundprinzip „Ehrfurcht vor dem Leben“ (2008) schlagen oder ein Dialog mit biblischen Schöpfungspsalmen anbahnen, es könnten aber auch Korrelationsmöglichkeiten in aktuellen kulturellen oder ästhetischen Phänomenen gesucht werden, die eventuell in einem veränderten Licht erscheinen, wenn sie durch Dworkins Brille betrachtet werden. Dworkins verengte Darstellung des Theismus kann zu einer Suche nach theologisch plausiblen und für die Schüler*innen anschlussfähigen Denkmodellen von Gott, Mensch und Natur herausfordern. Eine Auseinandersetzung mit Dworkins Perspektive fördert somit die theologische bzw. philosophische Urteilskraft von Schüler*innen unterschiedlicher religiöser oder nichtreligiöser Weltansichten und kann deshalb als ein bereicherndes Bildungsangebot verstanden werden.

Literaturverzeichnis

- BMUV & BfN [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz & Bundesamt für Naturschutz] (Hg.) (2023). *Naturbewusstsein 2021. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt*. Abgerufen von <https://www.bmu.de/publikation/naturbewusstsein-2021> [29.08.2024].
- Breul, Martin (2015). Religiöse Sehnsucht im zeitgenössischen Atheismus: Schnädelbach, Dworkin, Nagel und die Gottesfrage. *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie*, 62(2), 310-335. <https://doi.org/10.5169/seals-761297>
- Breul, Martin (2017). Religion in postnaturalistischen Zeiten: Zum Verhältnis von Offenbarung, Naturalismus und rationaler Theologie. *Zeitschrift für katholische Theologie*, 139(1), 24-40.
- Bucher, Georg (2024). Alles Anders? Konfessionslose Lernende und die Auswahl der Inhalte im Religionsunterricht. In Tanja Gojny, Susanne Schwarz & Ulrike Witten (Hg.), *Wie kommt der Religionsunterricht zu seinen Inhalten? Erkundungen zwischen Fridays for Future, Abraham und Sühneopfertheologie* (S. 311-326). Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783839468579>
- Dawkins, Richard (2008). *Der Gotteswahn*. Berlin: Ullstein Verlag.
- Domsgen, Michael & Evers, Dirk (Hg.) (2014). *Herausforderung Konfessionslosigkeit. Theologie im säkularen Kontext*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH.
- Domsgen, Michael (2019). Religionsunterricht mit Schüler*innen unterschiedlicher Weltanschauungen. In Saskia Eisenhardt, Kathrin S. Kürzinger, Elisabeth Naurath & Uta Pohl-Patalong (Hg.), *Religion unterrichten in Vielfalt: konfessionell – religiös – weltanschaulich. Ein Handbuch* (S. 114-124). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/9783666770258>
- Dworkin, Ronald (1994). *Die Grenze des Lebens. Abtreibung, Euthanasie und persönliche Freiheit*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH.
- Dworkin, Ronald (2014). *Religion ohne Gott* (3. Auflage). Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Eisenhardt, Saskia (2022). *Als ob es Gott gäbe . . . Theologisieren mit religionsfernen Jugendlichen* (Religionspädagogik innovativ 54). Stuttgart: Kohlhammer. <https://doi.org/10.17433/978-3-17-042061-8>

² Hierbei wäre allerdings zu beachten, dass der Begriff der Konfessionslosigkeit eine spezifische deutschsprachige Prägung aufweist, kaum auf andere Nationen übertragbar ist und daher eine Übersetzungsproblematik beinhaltet (Käbisch, 2021, S. 4f.). Andersherum müsste auch die vorgenommene Übersetzung der Terminologie Dworkins auf ihre Plausibilität hin überprüft werden.

- EKD [Evangelische Kirche in Deutschland] (Hg.) (2020). *Religiöse Bildung angesichts von Konfessionslosigkeit. Aufgaben und Chancen. Ein Grundlagentext der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH. <https://doi.org/10.1515/zpt-2020-0056>
- Funkschmidt, Kai (2022). *Naturspiritualität / Ökologismus*. Abgerufen von <https://www.ezw-berlin.de/publikationen/lexikon/naturspiritualitaet/-oekologismus/naturspiritualitaet/> [29.08.2024].
- Frankenberry, Nancy K. (Hg.) (2008). *The Faith of Scientists. In Their Own Words*. Princeton: Princeton University Press. <https://doi.org/10.1515/9781400829804>
- Gäb, Sebastian (2020). *Gott ist nicht, worauf es ankommt. Spiritualität ohne Theismus*. Abgerufen von <https://epub.ub.uni-muenchen.de/71162/> [29.08.2024].
- Hoffmann, Julia & Pemsal-Maier, Sabine (2022). Panentheismus. *WiReLex. Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet*. Abgerufen von <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/201024/> [29.08.2024]. <https://doi.org/10.23768/wirelex.Panentheismus.201024>
- Käbisch, David (2014). *Religionsunterricht und Konfessionslosigkeit: Eine fachdidaktische Grundlegung*. Tübingen: Mohr Siebeck. <https://doi.org/10.1515/ijpt-2015-0038>
- Käbisch, David (2021). Konfessionslosigkeit. *WiReLex. Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet*. Abgerufen von <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/200752/> [29.08.2024]. <https://doi.org/10.23768/wirelex.Konfessionslosigkeit.200752>
- Kumlehn, Martina (2014). Religiöse Indifferenz und Differenzkompetenz. Religiöse Bildung als Überführung komplexer religiöser Unbestimmtheiten in einen bewussten Umgang mit dem Unbestimmbaren. In Miriam Rose & Michael Wermke (Hg.), *Konfessionslosigkeit heute: Zwischen Religiosität und Säkularität* (StRB 5) (S. 286–301). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Lorenzen, Stefanie (2017). Religiöse Indifferenz – eine religionspädagogische Herausforderung zwischen Nicht-Religiosität und religiöser Unentschiedenheit. In Bernd Schröder, Jan Hermelink & Silke Leonhard (Hg.), *Jugendliche und Religion: Analysen zur V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD* (Religionspädagogik innovativ 13) (S. 109 - 127). Stuttgart: Kohlhammer Verlag. <https://doi.org/10.17433/978-3-17-031144-2>
- NABU [Naturschutzbund Deutschland e. v.] (2022). *Rechte Aktivitäten im Naturschutz. Eine Information des NABU*. Abgerufen von <https://www.nabu.de/wir-ueber-uns/organisation/31953.html> [29.08.2024].
- Pöhlmann, Matthias (2021). *Esoterik*. Abgerufen von <https://www.ezw-berlin.de/publikationen/lexikon/esoterik/> [29.08.2024].
- Schambeck, Mirjam & Kropač, Ulrich (2022). Thesen in bilanzierender Absicht. In Ulrich Kropač & Mirjam Schambeck (Hg.), *Konfessionslosigkeit als Normalfall: Religions- und Ethikunterricht in säkularen Kontexten* (S. 355-378). München: Verlag Herder GmbH.
- Schüßler, Werner (2016). Über die Religion, das Göttliche und Gott: Kritische Anmerkungen zu den jüngsten Schriften von Ronald Dworkin und Volker Gerhardt. *Trierer theologische Zeitschrift*, 125(1), 42-54.
- Schwarz, Susanne (2019). *SchülerInnenperspektiven und Religionsunterricht: empirische Einblicke - theoretische Überlegungen*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag. <https://doi.org/10.17433/978-3-17-037469-0>
- Schweitzer, Albert (2008). *Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten*. Herausgegeben von Hans Walter Bähr (9. Auflage). München: Verlag C.H. Beck oHG.
- Veit-Jakobus, Dietrich & Rupp, Hartmut (Hg.) (2012). *Kursbuch Religion Sekundarstufe II. Arbeitsbuch für den Religionsunterricht in der Oberstufe*. Stuttgart: Calwer Verlag GmbH Bücher und Medien und Westermann Bildungsmedien Verlag GmbH.
- Viertbauer, Klaus (2018). Befinden wir uns auf dem Weg zu einer säkularen Spiritualität? Eine Einordnung der jüngsten Vorschläge von Ronald Dworkin und Thomas Metzinger. *Theologie und Philosophie*, 93(2), 241-256.